

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 2

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER



Zürich, 8. Oktober 1931.

Tit. Redaktion!

Mein Manuskript ist mir am 7. Oktober zugestellt worden, ich erkläre Ihnen konsequent, dass ich keinen «Schweizer-Spiegel» mehr kaufe auch niemals Denselben weiter empfehle. Wenn von den 8 Adressen, meiner Kundschaft, die ich Ihnen als evtl. Abonnenten einsandte, keiner Abonnent wird, so ist ihnen Ihre Zeitschrift zu gut bekannt denn ich hab von einigen Orten her erfahren müssen, dass sie den so realistisch, einfältigen und sinnlosen «Schweizer-Spiegel» niemals abonnieren werden, das war auch der Grund warum ich mir das abonnieren überlegte und damit zuwartete, man hat ja neuen Beweis, was den «Schweizer-Spiegel» charakterisiert, die nackten Weiber in Federzeichnung, die einfältigen Artikel von den Junggesellen, welche wirklich interessenlos für den Leser sind, es scheint dass man erst in die Realschule zurück gehen muss, um seine Erlebnisse in einfältiger geistig beschränkter Form drucken lassen zu können. Welche Seriösität in der Redaktionsauffassung herrscht, beweist schon die Aufnahme der nackten Weiber, was soll das für das Publikum bedeuten, als hätte man nicht eine andere Federzeichnung machen können. Interessant und lehrreich ist Ihr Heft nicht und wenn viele nicht Abonnenten werden, so ist es kein Wunder, geistbildende Artikel werden von Ihnen nicht

angenommen, auch konstatierte ich, dass es nicht auf den Wert einer Arbeit ankommt, sondern in erster Linie spielt die Vetterwirtschaft bei Ihnen eine grosse Rolle. Ich werde an meine Bekannten appellieren, nicht auf das abonnieren dess «Schweizer-Spiegel» ein zu gehen, ausserdem, sie wünschen Zeichnungen nackter Weiber zu sehen.

Mein Artikel geht jetzt an eine andere Redaktion.

R. Wild, Höschgasse 54, Zürich.

Basel, 15. Oktober 1931.

*An die Redaktion des «Schweizer-Spiegel»
Storchengasse 16, Zürich.*

Ja, meine Herren, so ist denn also mein Manuskript glücklich wieder zu mir zurückgekommen. Ich bin darüber weder erstaunt noch betrübt. Die höchste Auszeichnung bei einem literarischen Wettbewerb ist heutzutage, nicht prämiert zu werden. Das Resultat beweist mir, dass meine Feder immer noch nicht stumpf genug geworden ist, um Redaktorenköpfe angenehm zu kitzeln.

Die Abonnementsbestellung, die ich gleichzeitig mit meiner Einsendung für den literarischen Wettbewerb in einem Anflug unverzeihlicher Gutmütigkeit eingeschickt habe, wollen Sie annullieren. Das Abonnement ist ja zum Glück noch nicht bezahlt.

Hochachtungsvoll

C. H. Mandel, Basel.

CIGARES WEBER

WER WEBER RAUCHT, RAUCHT GUT



WEBER SÖHNE A-G, MENZIKEN



So ist's — es lässt sich nicht verhehlen,
 Der Vater hat heut wen'ger zu befehlen.
 In alten Zeiten war es jedem klar,
 Dass er bei allem stets der Erste war.
 Doch heute haben's Väter leider sehr
 Viel anders, meistens fällt es ihnen schwer,
 Wenn ihnen etwas weggenommen,
 Es überhaupt noch in die Hände zu bekommen.
 Doch da es so nun einmal und nicht anders ist,
 Da hilft kein Machtwort mehr — nur List,
 Drum hält der Vater hier auf diesem Bild
 Die Zeitung vor den „Schweizer-Spiegel“ als ein Schild.
 Er denkt: das wird nun endlich nützen,
 Mich vor dem Zugriff der Familie zu schützen.
 Soll ich denn immer wieder nur der Letzte sein,
 Der ihn bekommt, den Spiegel? Nein!
 Denn Donnerwetter Sapperment,
 Bezahl' nicht schliesslich ich das Abonnement?!